Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

302 (3.7.1900) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 302. Karlsruhe, Dienstag, 3. Juli 1900. **Mittagsblatt**

Crispis Ansicht über die chinesische Krisis.

Im „Hamburgischen Correspondenten" veröffentlicht unter dem Titel „Deutschland, England und die gelbe Gefahr" Crispi einen auf seiner großen politischen Erfahrung beruhenden Artikel, den wir deswegen in extenso wiedergeben zu sollen glauben, weil aus ihm eine große Freundschaft für Deutschland spricht. Bei den Uebertreibungen, die im Laufe der letzten Monate die an sich berechtigte Antipathie gegen England erfahren hat, sollte eine solche Stimme auch im großen Publikum nicht ungehört verhallen. Es sind Klänge, die manche Erinnerung an Bismarcks Zeiten wachrufen.

Crispi schreibt:

Wilhelm II. hat das Verdienst, der erste gewesen zu sein, der Europa vor der gelben Gefahr warnte.

Die Form, in der diese Gefahr sich jetzt so gewaltsam offenbart hat, ist vielleicht verschieden von der, die der erhabene Herrscher, als Staatsmann und Künstler, wählte, um rechtzeitig die gespannte Aufmerksamkeit unserer großen Staaten auf Ostasien zu lenken; aber wenn schon damals von allen beherzigt worden wäre, was er darlegen wollte, daß man nämlich in China ein gemeinsames Interesse zu verteidigen habe, und wenn man dieses gemeinsame Interesse höher angeschlagen hätte als die beschränkten Erwägungen eines Sondervorteils, so würden wir nicht dahin gelangt sein, heute Europa, ja, die ganze civilisierte Welt in einen Kampf verwickelt zu sehen, dessen zeitliche und räumliche Ausdehnung und dessen direkte und indirekte Folgen unabsehbar sind.

Zur civilisierten Welt gerechnet zu werden hat Japan dasselbe Recht wie die europäischen Staaten, ja, vielleicht ein noch größeres wegen der wunderbaren Willenskraft, mit der es sich unsere Civilisation in so kurzer Zeit angeeignet hat, nicht allein auf dem Gebiet der Sitten und Gebräuche, sondern noch viel mehr auf dem Gebiete der nationalen, besonders der militärischen und politischen Programme. Und wenn man nach dem chinesisch-japanischen Kriege in Japan etwas anderes gesehen hätte als einen Nebenbuhler, dessen Ehrgeiz auf jede Weise gezügelt werden mußte, wenn man in ihm vielmehr einen Bundesgenossen bei dem Versuch gesehen hätte, China endlich dem mehr als tausendjährigen Zustande einer Unbeweglichkeit zu entreißen, die sich in unseren Augen von der Barbarei nicht unterscheidet, so würde die Aufgabe Europas erleichtert worden sein.

Freilich hätte man damit eine starke Waffe in den Händen eines so rührigen und unternehmenden Volkes gelassen, das die in der Geschichte der Menschheit beispiellose Fähigkeit erwiesen hat, ohne Rassenkreuzungen und Aufpfropfungen sich umzuwandeln und ein zweites Leben zu beginnen. Aber schon der unbegrenzte Umfang des Unternehmens, die materielle Unmöglichkeit für Japan, sich selbst zu genügen, die ihm erwachsende Notwendigkeit, europäische Helfer zu haben, die von anderen großen Mächten in Ostasien schon eroberte Stellung hätten die Gefahr einer eigensüchtigen Ausbeutung von seiner Seite so vermindert, daß man fast nur den Vorteil seiner Einwirkung auf jene ungeheuren Völkermassen empfunden hätte, die, abgesehen von der Demütigung der Besiegten und der brüderlichen Eifersucht, einen geringeren Widerwillen gegen diese Einwirkung hätten empfinden müssen als gegen jeden Angriff weißer Völker.

Heute sind die Interessen Japans und Europas wieder identisch geworden, und es ist zu hoffen, daß sie bleiben. Welches auch immer die Lösung sein mag, die Europa der chinesischen Frage geben kann — es ist nicht mehr möglich zu sagen: geben will — ich wünsche mir jedenfalls, daß die deutsche Politik, die immer so gut beraten ist, beweisen möge, daß sie die Identität dieser Interessen begreift, die für mich ein Axiom ist, das des Beweises nicht bedarf.

Daß man sich übrigens um das, was im „Himmlischen Reiche" vorging, von hohen Gesichtspunkten aus bekümmern müsse nicht lediglich zum Zwecke der territorialen Eroberung, sondern zur Gewinnung civilisatorischen Einflusses, das hat die deutsche Politik nicht erst jetzt empfunden. Ich bin stolz darauf, daß ich mich auch in dieser Frage in voller Uebereinstimmung mit dem Fürsten Bismarck befunden habe, als wir zusammen für die Regierungen Deutschlands und Italiens das Recht in Anspruch nahmen, die Missionare ebensowohl wie die anderen Bürger unserer Staaten zu schützen. Von diesem Rechte, das im gelegenen Augenblick geltend gemacht wurde, hat die Deutsche Regierung zur rechten Zeit Vorteil gezogen — von ihm wird das deutsche Volk in Zukunft Gewinn haben. Denn es besitzt unter anderen Tugenden, unter anderen Schicksalsgaben auch die höchst wertvolle, daß es zu der politischen Leitung volles Vertrauen hat, die den Staatsgeschäften von seinem Herrscher und von seiner Regierung gegeben wird, und daß es sich zu guterletzt immer führen läßt, wenn es auch durch eine augenblickliche Erregung, die man mehr südlich als nordisch nennen möchte, zuweilen zu Stimmungen und Kundgebungen getrieben wird, die gerade nicht immer mit der vorsichtigen Klugheit in Einklang stehen, die der Mut der Tapferen ist und sein muß.

Gerade dieser Fall ist vor kurzem bei Gelegenheit der Erörterungen über die Beziehungen zwischen England und Deutschland eingetreten. Während das Land dem Kaiser und der Regierung in der Frage der Flotte folgte, schien es ihm eine Zeit lang voraneilen zu wollen in dem Verhalten, das in bezug auf oder vielmehr gegen England zu beobachten sei. Unleugbar erhob sich ein Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland beim Ausbruch des südafrikanischen Krieges gegen England, ja, schien in diesem Kriege nur die Gelegenheit zu erblicken, offen eine feindselige Gesinnung zum Ausdruck zu bringen, deren Verheimlichung man nunmehr für über überflüssig hielt. Aber der deutschen Politik prägten den Stempel nach wie vor der Kaiser, der Reichskanzler, der Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten auf, beide hervorragende Männer, die des Geistes und des pflichttreuen Willens so würdig sind, der ihnen übergeordnet ist; und seit dem Tage, seit dem feierlichen Tage, an dem Wilhelm II. den Vizekönig von Indien daran erinnerte, daß Blut dicker ist als Wasser, hat auch die öffentliche Meinung in Ihrem Lande begriffen, daß die Fortdauer eines Groß-Britanniens, und wäre es auch ein Größeres Britannien, für Deutschland mehr als ein Interesse, eine Notwendigkeit, wenigstens eine augenblickliche ist; und zu meiner großen Freude sehe ich jetzt diese Feindseligkeit schwinden, die, wenn sie auch bis zu einem gewissen Grade als ein instinktiver Gefühlsausbruch erklärlich ist, weder aus der Logik der Thatsachen, noch aus der der Ideen seine Daseinsberechtigung ableiten darf.

Kein anderes Land versteht zudem besser als Deutschland die Sprache des Sieges. Und der englische Sieg kann von den Menschenfreunden ebenso wenig bedauert werden wie von den Politikern. Er war nicht weniger nötig für die Zivilisation als für das europäische Gleichgewicht, wie groß auch immer die der höchsten Achtung würdige Tüchtigkeit gewesen sein mag, welche die Buren bei der Verteidigung einer Unabhängigkeit an den Tag gelegt haben, die doch den Fehler hatte, viel exklusiver und viel egoistischer zu sein, als es selbst Völkern von größerer Bedeutung nach allgemeinem Brauche erlaubt ist, wie England durch den unleugbaren Liberalismus beweist, der das Programm seiner Regierung in allen seinen Kolonien bei der Behandlung der Fremden bildet, die, welchem Stamme sie auch angehören, im vollen Genuß ihrer Rechte dort arbeiten und verdienen und ohne Hindernisse sich ausbreiten und wirken können, solange sie nicht die Rechte anderer verletzen.

Ich sprach von meiner „großen Freude", weil das Einvernehmen zwischen den Regierungen von London und Berlin nicht nur meinen persönlichen Wünschen entspricht, die ich immer deutlich zum Ausdruck gebracht habe, wenn ich an der Regierung war, sondern einem wesentlichen Interesse Italiens, das in Deutschland und England die natürlichen Verbündeten besitzt, die ihm die Logik der Geographie empfehlen würde, wenn nicht die Logik der Politik so klar spräche. Aber ich beurteile den englischen Erfolg nicht nur von einem streng italienischen Gesichtspunkte aus, ja, nicht einmal lediglich unter dem Gesichtspunkt seiner Beziehungen zu den deutschen Interessen. Es ist allzu klar, daß angesichts eines russischen Reiches, für dessen Entwickelung sich keine Grenze bezeichnen läßt, das ohne das asiatische Ventil schon jetzt eine dauernde Gefahr für Europa wäre, und das, wenn es auch heute durch Asien zum guten Teil in Anspruch genommen wird, morgen eine solche Gefahr werden kann, daß angesichts der wunderbaren Lebenskraft Frankreichs, das immer nur gezwungen zu werden scheint, den Boden zu berühren, um sich stärker und unternehmender wieder zu erheben — seine Kolonialpolitik genügt, um das zu beweisen — nicht allein Deutschland und Italien, sondern auch Oesterreich und die kleineren Staaten sich an dem Tage in einer bedrohten Lage befinden würden, an dem die britische Macht endgültig niedersänke, weil dann das Gegengewicht fehlen und, wenn auch das französisch-russische Bündnis nicht existierte, das europäische Gleichgewicht so stark erschüttert werden würde, daß auch der Dreibund, ja selbst der siegreiche Dreibund nicht im Stande wäre, es wiederherzustellen.

Welcher Schaden, welche Gefahr kann dagegen Europa aus diesem Siege erwachsen, der die englische Machtstellung wiederum für lange Zeit befestigt, sowohl an sich, als durch den Beweis der Tüchtigkeit, auch der militärischen, der zugunsten Englands ausgefallen ist? Gewiß kein einziger Nachteil, keine einzige Gefahr! Abgesehen davon, daß Deutschland seinerseits durch kürzlich geschlossene Verträge sich gegen jedes Ungemach gesichert hat, das in Afrika seine Interessen verletzen könnte, die noch so jung sind und doch in so kurzer Zeit eine so großartige Entwickelung genommen haben, hat Frankreich in Nordafrika unter Zustimmung Englands seine Entschädigung gefunden und ist im Begriff, dort ein Staatsgebiet zu vereinigen, das sicherlich das englische Südafrika nicht zu beneiden hat. Möge es verstehen, es zu seinem Nutzen und zu dem der Civilisation zu verwalten! Rußland hat seine Entschädigung in Asien gefunden, noch bevor die chinesischen Ereignisse ihm dank dem Vorzug seiner geographischen Lage dort ein Uebergewicht verliehen haben.

Die Ueberzeugung von der Gefahrlosigkeit des englischen Sieges war übrigens von Anfang an so allgemein, daß Europa dem Kriege gegen die Buren mit der strengsten Neutralität gegenübergestanden hat und, wenn es anfänglich nicht in seinem ganzen Umfange durch die englischen Mißerfolge schmerzlich berührt war, so hat es doch England freie Hand gelassen, die Frage nach seinem Gutdünken zu lösen.

Und ich hoffe und wünsche, daß Europa auf diesem Wege beharren möge, nicht allein, wenn die südafrikanische Frage endgültig entschieden werden wird, sondern immer, wenn es sich um große Fragen handelt, in denen die Großmächte das entscheidende Wort zu sprechen haben. Und zum wenigsten wünsche und hoffe ich, daß das Einvernehmen zwischen Deutschland und England, dem vornehmlich die Vermeidung eines höchst verhängnisvollen Fehlers zu danken ist, fortdauere und sich ausdehne, fortdauere und sich ausdehne auch in Ostasien, wo augenblicklich die schwierigste Aufgabe gestellt ist, um deren wenigstens teilweise Lösung es sich für alle Großmächte jetzt handelt. Und ich wünsche und hoffe auch, daß dem mit England verbündeten Deutschland zur Seite Italien seine Stelle finden möge!

Rom, 24. Juni 1900. Crispi.

Badischer Landtag.

Erste Kammer.

⊙ **Karlsruhe, 2. Juli.**

18. Sitzung.

(Schluß.)

Es berichtete hierauf

Geh. Kommerzienrat **Diffené** über den Gesetzentwurf, die

Abänderung des Einkommensteuergesetzes

betreffend. Da der Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes innerhalb dieser Session nicht mehr zur Verabschiedung gelangt, lag es nahe, die Frage aufzuwerfen, ob nicht auch von der Erledigung des vorliegenden Gesetzentwurfs zur Zeit abgesehen werden sollte. Ihre Kommission gelangte indes zu der übereinstimmenden Ueberzeugung, daß ein Grund zur Zurückstellung dieser Arbeit nicht bestehe. Soweit es sich darum handele, die Vorschriften des Steuergesetzes mit demjenigen des Bürgerlichen Gesetzbuches in Einklang zu setzen, sei dies eine wichtige Aufgabe, deren Erledigung einen Aufschub nicht erfahren dürfe. Die ungesäumte Inangriffnahme der Revision des Einkommensteuergesetzes endlich erscheine nicht minder geboten. Denn unter den hierher gehörigen, aus der freien Initiative der Großh. Regierung hervorgegangenen Bestimmungen des Entwurfs, befänden sich solche, die als wertvolle Verbesserungen des Gesetzes anzuerkennen seien, und die nicht bis zum Wiederzusammentritt der Landstände ein totes Kapital bleiben dürften. Ihre baldige Einführung liege vielmehr im Interesse des Landes. Diese Bestimmungen seien überdies ganz unabhängig von der Frage der Einführung der Vermögenssteuer. Bereitwillig erkennt Ihre Kommission in Uebereinstimmung mit dem Bericht der Kommission der Zweiten Kammer an, daß die ziemlich hoch gespannten Erwartungen, mit denen man dereinst an die Einführung der Einkommensteuer in Baden herantrat, in vollem Umfang in Erfüllung gegangen sind. Um so dankenswerter ist es, daß die Großh. Regierung diesem wichtigsten Bestandteil unseres Steuersystems und seiner weiteren Ausgestaltung ihre volle Aufmerksamkeit ununterbrochen und mit einem Erfolg zuwendet, für welchen die Vorlage vom 13. April 1894, wie auch die heutige den besten Beleg bilden. Ihre Kommission stellt den Antrag: Die Erste Kammer wolle 1. dem Gesetzentwurf,

Geschichtskalender.

3. Juli. 1676. Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau (der alte Dessauer) *. 1792. Ferdinand, Herzog von Braunschweig, preuß. Feldherr †. 1866. Sieg der Preußen über die Oesterreicher bei Königgrätz.

* geboren, † gestorben.

Der Not gehorchend.

Roman von A. von Gersdorff.

12 (Nachdruck verboten.)

Wo konnte sie es besser beobachten, als von ihrem Balkon aus, wenn sie den Divan nahe heranrückte! Das ganze breite Panorama von Wolken und Himmel lag vor ihr in der unheimlichen, grellen Beleuchtung, die ab und zu sekundenlang in Nacht überging, wenn die wilde Jagd der Wolken darüber hin tobte. Schön, unheimlich schön sah dann die Jetée de la Promenade aus, die kleine böse Spielhölle draußen in die Wogen gebaut, die sie hinabzerren zu wollen schienen in die grause Tiefe mit ihren funkelnden Goldzinnen, ihren roten und blauen Fahnen, ihren bunten Glasfenstern, durch die rotes Lampenlicht aufleuchtete, denn das Spiel begann gerade, als das Gewitter über dem gleißenden Baalstempel stand.

Ah — es war ein wahrhaft schöner Anblick — und Feodora hatte für Naturspiele — für solch' krasse, phantastische Gegensätze Sinn und Genießen.

Lässig lehnte sie in der offenen Thür, mit zufriedenem Gesichtsausdruck, leise mit der Linken über ihre neue, schöne Decke streichend, an der sie große Freude hatte, und mit der Rechten ab und zu einen Strauß schwer duftender, brennend roter Rosen über das Antlitz führend.

Sie waren am Morgen abgegeben worden.

Von wem? Vielleicht wußte sie es, vielleicht nicht. Jedenfalls war sie unbekümmert und gleichgültig über das Woher.

Die Rosen waren schön und gefielen ihr.

Was weiter?

Ihr Haar war nicht frisiert. Es ließ sich nicht gut behandeln, wenn die Luft so voll Elektrizität war. Dann knisterte es und sprühte ordentlich Funken aus dem krausen, duftigen Goldgewirr der feinen Fäden. — Sie ließ es lang in seiner ganzen Schönheit niederfallen, nachdem die Kammerzofe es vorsichtig geglättet und ihm die gewöhnliche reiche Pflege hatte angedeihen lassen, was nahezu eine Stunde sehr mühseliger Thätigkeit in Anspruch nahm. Feodora that keinen Fuß hinaus heute, die Hitze war groß, sie war matt, und warum sollte sie sich anstrengen? Es war nicht vorteilhaft für den Teint. — Ruhe, Stille, träges Daliegen war dafür am besten.

Ihren Lunch nahm sie in ihrem Salon mit ihrem Vater zusammen, der sich sehr freute, sie mit so zufriedenem Gesichtsausdruck in überraschend guter Laune, doppelt überraschend nach dem nächtlichen Gespräch, heut' wiederzufinden, vor dem er eigentlich eine erklärliche Scheu gehabt hatte.

Denn nicht immer überraschte ihre Stimmung gerade angenehm, nach irgend welchen vorhergegangenen Erörterungen.

„Es freut mich, mein Kind, Dich verhältnismäßig wohl und sogar heiter zu finden," meinte er vorsichtig, als sie in bester Laune sich kleine Scherze mit ihm gestattete und ihm, obwohl sie sonst zum Lunch nur Thee trank, ihr Glas hinbot, es mit einem Schluck Champagner zu füllen, den der alte Herr in freilich sehr mäßigen Dosen täglich genoß.

„Du weißt, Papa," antwortete sie auf seine Bemerkung, „daß ich mich mit unabänderlichen Dingen eben abzufinden pflege. Ich glaube fast, ich bin zu indolent, um große Kraftanstrengungen zu machen, irgend eine Last abzuschütteln. Wenn's nicht gleich geht, dann bleibt sie, wo sie ist, bis sie 'mal von selber 'runter fällt."

Graf Goßwien blieb stumm darauf. Er fragte sich bang, welche Lasten wohl seine Tochter je zu tragen gehabt hätte bis jetzt, die auch nur annähernd der gleichen dürfte, die sie jetzt, in dem Ehebund mit einem Mann, der ihr unangenehm war, auf sich nahm — und heute mußte er selbst sagen, ziemlich leichtsinnig und gedankenlos behandelte, wie Jemand, der eben keine rechte Vorstellung von ihrem Ernst und ihrer Schwere hatte.

Ihr das zu Gemüte führen?

Er seufzte und schüttelte trübselig den grauen, spitzen Kopf, sich ziemlich bald von dem Lunch à deux erhebend, während Feodora ihn freundlich auf die Stirn küßte und ihre Siesta in der offenen Balkonthüre wieder aufnahm, still und behaglich in das aufziehende Wetter schauend, nachdem ein zierliches Mokkaservice auf das Tischchen neben ihr gestellt worden war.

„War denn Stannojewski noch nicht hier?" hatte ihr Vater etwas verwundert im Fortgehen gefragt.

„Nein."

„Das ist doch befremdend."

„Warum?"

„Nun — findest Du das nicht, Kind? Er hätte sich wohl nach Deinem Befinden erkundigen müssen."

Sie zuckte die Achseln.

„Vielleicht hat er Abhaltung? — Er kommt immer noch früh genug zu dem Genuß einer Plauderstunde mit mir. Ich bin nicht aufgelegt zu holder Zwiesprache und zu sagen haben wir uns nichts."

Graf Goßwien trat wieder näher an sein schönes Kind heran.

„Hm — Fé, meinst Du nicht, daß es gut wäre, wenn Du versuchtest, ihn ein wenig kennen zu lernen. Vielleicht sagt er Dir dann doch besser zu?"

„Aber zu welchem Zweck, guter Papa?!" sagte sie in aufrichtigem Staunen, „das ist doch ganz gleichgültig, ob er mir zusagt oder nicht. Ich heirate ihn, und nachher werde ich mich schon salvieren. Er ist nicht der Mann, glaube ich, sich mir dauernd aufzudrängen." (Forts. folgt.)

die Abänderung des Einkommen-, Gewerb-, Wandergewerbe- und Kapitalrentensteuergesetzes betr., in der Fassung der Zweiten Kammer ihre Zustimmung erteilen; 2. die Petition der Städte, sowie diejenige der Handelskammer für die Kreise Mannheim, Freiburg, Heidelberg—Eberbach, Karlsruhe—Baden, Konstanz, Offenburg—Ettenheim—Lahr—Waldshut—Schopfheim, der Schwarzwälder Handelskammer für den Kreis Villingen und Amt Neustadt, soweit sie sich auf den vorliegenden Gesetzentwurf beziehen, als durch dessen Annahme erledigt erklären.

Da in der Generaldebatte niemand das Wort ergriff, wurde sofort in die Spezialberatung eingetreten.

Geh. Kommerzienrat **Diffené** bemerkte bei B Absatz 1, daß er es für dringend wünschenswert erachtet hätte, wenn bezüglich des Beizugs der Gesellschaften mit beschränkter Haftung zur Einkommensteuer die Gesellschaften, bei welchen die Gesellschafter selbst thätig sind, der Steuer nicht unterworfen worden wären.

Vonseiten des Regierungsvertreters wurde erklärt, daß eine derartige steuerliche Unterscheidung nicht möglich ist.

Es sprachen in der weiteren Debatte in kurzen Ausführungen Kommerzienrat **Krafft**, Steuerdirektor **Glockner** und der Berichterstatter Geh. Kommerzienrat **Diffené**.

Die Anträge und der Gesetzentwurf fanden einstimmige Annahme.

Darnach erstattete namens der Budgetkommission

Geh. Kommerzienrat **Sander** Bericht über den Gesetzentwurf, das Verfahren bei der Veranlagung zu den direkten Steuern betr. Der vorliegende zur Beratung und Beschlußfassung stehende Gesetzentwurf hat den Zweck, die bisher im Katastergesetz vom 17. Mai 1854 und 16. März 1880 im Kapitalrentensteuer- und Gewerbesteuergesetz, sowie im Einkommensteuergesetz gegebenen Vorschriften und Vollzugsbestimmungen über das Verfahren bei der Veranlagung zu den direkten Steuern in einem Gesetz zu vereinigen und zu revidieren. Abgesehen von dem äußeren Anlaß einer Reform der direkten Steuern, empfiehlt es sich ohne weiteres, Steuergesetze, die ja naturgemäß einem großen Teil der Bevölkerung zur Nachachtung dienen müssen, in ein einheitliches Ganze zusammenzufassen. Schwer eingreifende Neuerungen enthält der Gesetzentwurf, der sich mit dem Vollzug der Steuergesetze beschäftigt, nicht. Er behandelt neben allgemeinen Bestimmungen, die Vollzugsorgane, giebt gewissermaßen dem Schatzungsrat und dem Steuerkommissär gesetzliche Dienstanweisungen und enthält schließlich die Rechtsmittel, d. h. die Bestimmungen, welche bei Beschwerden und Klagen wegen unrichtiger steuerlicher Behandlung eingehalten werden sollen. In dem z. Zt. geltenden Gesetz haben Steuerkommissär und Schätzungsrat den Vollzug der Steuergesetze durchzuführen. Beide Organe haben sich in der ganzen Zeit ihres Bestehens vollständig bewährt und ihnen ist auch in dem neuen Gesetzentwurf der Vollzug übertragen worden. Ihre einzige gemeinsame Richtschnur ist: eine gerechte Veranlagung der Steuerpflichtigen, gerecht dem schwerwiegenden Interesse des Staates einerseits, anderseits aber auch gerecht den Interessen der Bürger, durch deren Vertrauen die Schatzungsräte auf ihren so wichtigen Posten berufen worden sind. Aber bei allem Bestreben, gerecht zu sein, sind doch Irrtümer bei der Veranlagung nicht ausgeschlossen, und um dem Pflichtigen auch dagegen gerecht zu werden, so erhält er Rechtsmittel, einerseits gegen die Beschlüsse des Schatzungsrates, anderseits gegen die Entscheidung der Steuerdirektion; hinsichtlich der Beschlüsse des Schatzungsrates, durch Beschwerde bei der Steuerdirektion und dem Finanzministerium, hinsichtlich der Entscheidung der Steuerdirektion, durch die Klage beim Verwaltungsgerichtshof. Ihre Kommission stellt den Antrag: „Erste Kammer wolle: 1. den Gesetzentwurf, das Verfahren bei der Veranlagung zu den direkten Steuern betreffend, (Veranlagungsgesetz), in der ihm durch die Zweite Kammer gegebenen Fassung mit den in §§ 2, 3, 4 und § 29 und § 30 beantragten Abänderungen genehmigen; 2. die Petition der Städte der Städteordnung vom 9. Februar 1900, soweit sich dieselbe auf den vorliegenden Gesetzentwurf bezieht, für erledigt erklären."

Eine wesentliche Aenderung erstrebt die Kommission mit dem § 4. Sie beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Dort war bestimmt, daß die Mitglieder des Schatzungsrats auf gewissenhafte Besorgung ihrer dienstlichen Obliegenheiten vom Bezirksbeamten handgelübdlich verpflichtet werden. Die Zweite Kammer hat das Gesetz dahin umgeändert, daß die Verpflichtung eidlich erfolgt. Die Kommission war der Ansicht, daß hierzu kein Anlaß vorliegt und beantragt deshalb, die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Eine weitere Abänderung bezog sich auf den § 30, der allgemein bestimmt, daß die Schatzungsmitglieder Gebühren erhalten können. Die Kommission beantragte eine Einschränkung dieser Bestimmung in der Weise, daß der § 30 im Anfange lautet: „Das Amt eines Schatzungsrats ist ein Ehrenamt. In Gemeinden von 4000 und weniger Einwohnern kann die Gemeinde beschließen, daß Gebühren bezahlt werden."

Kommerzienrat **Krafft** hätte gewünscht, daß das Gesetz keine Gebühren für den Schatzungsrat vorgesehen hätte. Mit dem Abänderungsantrag der Kommission bin ich nicht einverstanden. Es ist nicht wünschenswert, daß eine Unterscheidung zwischen den Gemeinden gemacht wird.

Der Antrag der Kommission zu § 30 wurde mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Darauf fanden die übrigen Anträge der Kommission und das Gesetz in der vorgeschlagenen Fassung Annahme.

Die Sitzung wurde darnach geschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 9 Uhr. Kleine Vorlagen.

▭ **Karlsruhe**, 2. Juli.

107. öffentliche Sitzung der **Zweiten Kammer**.

Nachdem in der Nachmittagssitzung der Berichterstatter Abg. **Heimburger** nochmals die Ausführungen der einzelnen Redner einer kurzen Besprechung unterzogen, seine unbegründeten Vorwürfe gegen Regierung und die nationalliberale Partei teils modifiziert (z. B. den Vorwurf, als seien die Nationalliberalen Feinde des bestehenden Reichstagswahlrechts), teils aufrecht erhalten, wird der Wacker'sche Gesetzentwurf auf Einführung der direkten Landtagswahlen mit 38 gegen 22 Stimmen angenommen, gilt aber für abgelehnt, da zur notwendigen Zweidrittelmehrheit zwei Stimmen fehlen. Der weitere Kommissionsantrag, die Ausführungen der Denkschrift der Regierung nicht als eine Grundlage zu einer Verständigung anzusehen, wurde einstimmig angenommen, da die Nationalliberalen sich der Abstimmung enthielten. Es folgte die Beratung der weiteren Wacker'schen Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung der Wahlkreiseinteilung, die in drei Teile zerfallen, in einen Entwurf, der 76 Abgeordnete vorsieht, in einen solchen, der 65 und endlich in solchen, der die bisherige Zahl beibehält, einen ländlichen Bezirk aufhebt und für Mannheim einen vierten Abgeordneten vorsieht. Dabei sind für die Kreise 25 000 resp. 30 000 Einwohner als Grundlage der Abgrenzung vorgesehen. Unter scharfen Ausfällen auf die schlimmen Nationalliberalen und persönlichen Verdächtigungen des Ministers rühmt er seinem Entwurf die reinste Objektivität nach. Ein Paragraph seines Vorschlags sehe eine periodische Revision der Wahlkreiseinteilung vor.

Abg. **Obkircher** erklärt namens der nationalliberalen Fraktion: Die nationalliberale Partei ist der Anschauung, daß bei einer neuen Wahlkreiseinteilung eine durchschnittliche Seelenzahl von 30 000 für jeden Bezirk zur Grundlage zu nehmen ist, daß aber diese Grundlage nur im allgemeinen zur Richtschnur dienen sollte, weil neben der Zahl der Bewohner auch die politische Einteilung des Landes, die wirtschaftliche, geographische und historische Zusammengehörigkeit einzelner Gegenden, sowie die bei der Bevölkerung eingelebte bisher bestehende Wahlkreiseinteilung zu berücksichtigen sind. Die Partei macht aber ein näheres Eingehen auf jeden, selbst auf diesen Grundsätzen aufgebauten Vorschlag von der Bedingung abhängig, daß die sog. Städteprivilegien fortbestehen bleiben, und daß die Städte, welche mehr als einen Abgeordneten zu wählen haben, in ebenso viele Bezirke eingeteilt werden, als Abgeordnete zu wählen sind. Die einzelnen Bezirke in den Städten müßten im Gesetze räumlich abgegrenzt sein oder vor jeder Wahl nach einem gesetzlich bestimmten Verfahren abgegrenzt werden. Das Wahlverfahren nach dem Proportionalsystem ist bei der demselben anhaftenden Umständlichkeit und Undurchsichtigkeit nicht geeignet, einen Ersatz zu bieten. Die nationalliberale Partei hat einen unter Beachtung der erwähnten Gesichtspunkte aufgestellten Plan einer neuen Wahlkreiseinteilung in der Verfassungskommission vorgelegt, zu dessen Ergänzung nur noch die Frage zu regeln gewesen wäre, wie die Einteilung der Städte in mehrere Bezirke zu erfolgen habe. Dieser Plan habe die Zustimmung der Mehrheit der Kommission nicht gefunden, wodurch die in der Kommission besprochenen Vorschläge zu dessen Ergänzung gegenstandslos wurden. Da bei der Zusammensetzung des hohen Hauses auch nicht in Aussicht steht, daß ein erneutes Vorlegen unseres Planes Erfolg haben würde, so verzichten wir auf eine Antragstellung. Die von der Kommission empfohlenen Vorschläge der Centrumsfraktion aber verwerfen die Einteilung der Städte mit mehreren Abgeordneten in ebensoviele Bezirke und sind schon aus diesem Grunde für die nationalliberale Partei nicht annehmbar. Sie sind fast ausschließlich von dem Bestreben eingegeben, die Einwohnerzahl der Wahlbezirke möglichst gleich zu machen und tragen deßhalb nicht in einer dem Bedürfnisse und der Möglichkeit entsprechenden Weise der politischen Einteilung des Landes, der wirtschaftlichen, geographischen und historischen Zusammengehörigkeit einzelner Landesteile und der bestehenden Wahlkreiseinteilung Rechnung, greifen daher ohne Not in eingelebte Verhältnisse ein und erschweren durch die Trennung der an gemeinsame Wahrung ihrer gemeinschaftlichen Interessen gewöhnten Bevölkerungsteile das Zusammenarbeiten der wahlberechtigten Personen bei der Abgeordnetenwahl. Nachdem schon die Mehrheit der Kommission unterlassen hat, auf eine Detailprüfung der Vorschläge einzutreten, ist jetzt nicht der Ort und die Zeit, eine Kritik der Einzelheiten anzustellen. Es genügt vielmehr, zu erklären, daß wir aus den erwähnten Gründen die Anträge der Kommission ablehnen.

Dieser Erklärung fügt der Redner hinzu: Schuld an den Mängeln des Wacker'schen Entwurfes sei sein mangelhaftes Material. Es sei wohl in keinem Lande je vorgekommen, daß das Parlament abgestimmt habe über eine neue Wahlordnung, die ohne Mitwirkung der Regierung und noch dazu aufgrund nichtamtlichen, unzuverlässigen Materials zustande gekommen sei. Uebrigens glaube er, daß auch für den dritten Vorschlag Wackers Zweidrittel-Majorität nötig sei aufgrund eines Kammerberichtes aus dem Jahre 1870.

Minister Dr. **Eisenlohr** beklagt sich, daß er nicht zu den Beratungen der Kommission zugezogen wurde, ja daß ihm die Beschlüsse erst vergangenen Samstag „sage vergangenen Samstag" vorgelegt worden seien, erklärt sodann, daß die Regierung zu einer Revision der Wahlkreiseinteilung bereit sei, doch müsse seitens der Kammer die Wahlrechtsfrage im Sinne der Regierung gelöst, oder die Hoffnung aufgegeben sein, diese Frage im Sinne der heutigen Mehrheit zu lösen. Die Städteprivilegien seien aufrecht zu erhalten und die Zahl ihrer Abgeordneten, auch Weinheims, das an industrieller Ausdehnung so gewonnen habe, sei zu vermehren. Auch sei die in 6 Monaten stattfindende Volkszählung abzuwarten. Die größeren Städte müssen in einzelne Wahlbezirke eingeteilt werden. Den Argumenten Abg. Obkirchers betreffs der Verfassungsfrage fügt er ein weiteres bei und schließt mit einer Zurückweisung der persönlichen Angriffe Wackers.

Nachdem sich die Abgg. **Heimburger**, **Dreesbach** und **Mampel** für die Wacker'schen Vorschläge ausgesprochen hatten, schreitet das Haus zur namentlichen Abstimmung. Für den ersten Vorschlag (76 Kammersitze: 24 städtische und 52 vorwiegend ländliche) stimmen 34 Abgeordnete gegen 19 (Nationalliberale). Der Gesetzentwurf ist somit abgelehnt. Auf die Abstimmung über den zweiten Vorschlag (65 Kammersitze: 21 städtische und 44 ländliche) wird verzichtet. Bei der Besprechung der Anlage VI des dritten Vorschlages erhebt sich Abg. **Klein** (nat.-lib.), um festzustellen, daß bezüglich der Bezirke Adelsheim, Tauberbischofsheim, Wertheim u. s. w. die historische und wirtschaftliche Entwicklung bei der Wacker'schen Einteilung nicht im geringsten berücksichtigt sei.

Abg. **Pfefferle** (nat.-lib.): Ich will nur konstatieren, daß im ersten Vorschlag des Herrn Abg. Wacker der Wahlbezirk Emmendingen nicht gevierteilt, sondern gefünfteilt ist.

Abg. **Müller**-Weinheim (nat.-lib.) führt dieselbe Klage für seinen Bezirk, ebenso Abg. **Fieser** (nat.-lib.).

Der dritte Vorschlag (63 Kammersitze: 21 städtische und 42 ländliche) wird mit 34 gegen 20 Stimmen gutgeheißen.

Es erhebt sich die Verfassungsfrage. Der Präsident und Minister Dr. Eisenlohr halten ⅔ Majorität nötig.

Abg. **Zehnter** will keine Entscheidung treffen.

Abg. **Fieser** hält eine Abstimmung der Zweiten Kammer für zwecklos, da die beiden anderen Faktoren der Gesetzgebung zweifellos die Wahlkreiseinteilung als integrierenden Bestandteil der Verfassung ansehen.

Abg. **Wacker** dringt auf Abstimmung.

Abg. **Obkircher** rechtfertigt sich gegen des Vorredners Vorwurf. Er sei als gewissenhafter Mensch und Jurist gewohnt, juristische Fragen nicht ohne reifliche Ueberlegung zu entscheiden.

Der **Präsident** dringt auf Abstimmung.

Die Frage wird mit 29 gegen 19 Stimmen (Nat.-Lib.) als Verfassungsfrage verneint, wonach also der 3. der Wacker'schen Vorschläge mit einfacher Stimmenmehrheit angenommen wird.

Schluß der Sitzung 8 Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch, vorm. 9 Uhr.

Der Bericht der **Geschäftsordnungs-Kommission** der Zweiten Kammer über die ihr zur Prüfung zugewiesene Frage, ob und welche Vollzugsbestimmungen zu dem § 41 der Verfassung, soweit es sich um das Verfahren bei Erhebungen über beanstandete Wahlen handelt, zu erlassen sind, besagt u. a.: In der Sitzung vom 18. Januar 1900 wurde durch die Abgeordneten Fieser, Gießler, Dreesbach, Mampel und Heimburger der Antrag gestellt: Die Kammer wolle beschließen: Die Geschäftsordnungskommission wird beauftragt, die Frage, ob und welche Vollzugsbestimmungen zu dem § 41 der Verfassung, soweit es sich um das Verfahren bei Erhebungen über beanstandete Wahlen handelt, zu erlassen sind, zu prüfen und die geeigneten Anträge an das Haus zu stellen. Dieser Antrag wurde von der Kammer einstimmig angenommen. Die Kommission ist nun der Ansicht, daß durch Bestimmungen der Geschäftsordnung diese Frage nicht zu lösen ist.

Sie erklärt daher:

1. Vollzugsbestimmungen zu dem § 41 der Verfassung, soweit es sich um das Verfahren bei Erhebungen über beanstandete Wahlen handelt, können nicht im Rahmen der Geschäftsordnung getroffen werden. 2. Die Kommission ist deshalb nicht in der Lage, die Frage zu prüfen, ob und welche Vollzugsbestimmungen im Wege der Geschäftsordnung zu erlassen sind. 3. Vollzugsbestimmungen zur Regelung der vorliegenden Frage sind auf gesetzlichem Wege festzusetzen. 4. Die Kommission hält es nicht für ihre Aufgabe, einen Gesetzesvorschlag hierüber auszuarbeiten.

Der Bericht der **Petitionskommission** der Zweiten Kammer über die Petition des Badischen Gastwirteverbandes um Aufhebung der Transferierungstaxe, vom Abg. Kramer erstattet, ist im Druck erschienen. Die Kommission beantragt, die Petition der Großh. Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Theater und Musik.

Stadtgartentheater. Den litterarischen Wert von Dreyers „Probekandidat" haben wir bei der Besprechung des Buches nicht sehr hoch eingeschätzt. Nach der Aufführung, die uns am Sonntag im Stadtgartentheater vom Klein'schen Ensemble geboten wurde, können wir unser Urteil nicht modifizieren. In diesem Stücke zeigt sich Dreyer zwar als schlagfertiger Satyriker, als Mann von edlem Unabhängigkeitsdrange, begeistert für Wahrheit und ihre Verbreitung bei der Jugend. Aber der Dichter erscheint daneben unbedeutend. Persönlichkeiten zu schaffen ist ihm hier nicht gelungen, nur einzelne Karrikaturen sind von echter Wirkung. Leider läßt sich auch von dem Ganzen der Aufführung nicht viel Lobendes sagen, so vortrefflich einzelne Leistungen waren. Aber es fehlte an der Regie sehr bedenklich. Eine Abendgesellschaft darf man heutzutage auch auf einer kleinen Bühne nicht in so naiver Form sich abspielen lassen. Kann man da aus Gründen, die nicht schwer zu begreifen sind, nichts Besseres leisten, so verbanne man die ganze Gesellschaft hinter die Kulissen und lasse aus ihnen die Personen heraustreten, so oft sie auf der Bühne sprechend zu erscheinen haben. Grotesk lächerlich war auch die Prima, oder die älteren Herren, die als ihre Angehörigen erschienen. Mehr als ein heiteres Lachen ließ sich im Publikum vernehmen, als von den „Jungen mit den hellen Augen" die Rede war, die thatsächlich schon in den höchsten Semestern waren, nach ihrer Erscheinung, wie nach ihren Bäffen zu urteilen. Von den einzelnen Schauspielern hat die beste, eine einheitlich abgeschlossene Leistung, Herr Reusch als Hilfslehrer Beneseld geboten, in seiner gutmütigen Menschenverachtung und seinem unverwüstlichen Epikuräertum von zwingender Komik. Vortrefflich war auch der Vater Heitmann des Herrn Lehrmann, zwar eine richtige Charge, aber glänzend durchgeführt. Auch Herr Willert erntete wohlverdienten Beifall als die Faust in der Tasche ballender Oberlehrer Störmer. Dagegen war der „Held", der „Probekandidat", die schwächste Leistung des Abends. Diesem Manne mit dem tadellos sitzenden, in allen Situationen von ihm unzertrennlichen Gehrock und den Ketten-Manschettenknöpfen traut man weder Heroismus, noch hinreißende Lehrbegabung noch Arbeitskraft zu. Dagegen war die Mutter Heitmann der Frau de Chapelle erfreulich in ihrer Schlichtheit und Feinheit, während die Gertrud des Frl. Hendrichs doch noch zu wenig ausgereift erschien und die Marie des Frl. Engl — hauptsächlich durch die Schuld des Dichters — nicht zu erwärmen vermochte. Das Haus war gut besucht. Heute abend findet eine Wiederholung des Stückes statt. Trotz der Mängel wollen wir einen Besuch allen denen nicht widerraten, die an guten Witzen und Schlagworten, die den Nagel auf den Kopf treffen, Gefallen finden.

Pro nihilo!

✱ **Karlsruhe**, 2. Juli.

In der Nachmittagssitzung der Zweiten Kammer erhielt heute Herr Heimburger das Schlußwort, in dem er reichlich nachholte, was er am Vormittag unterlassen hatte, nämlich die Gegner der unternehmungslustigen Mehrheit des Hauses mit mehr oder minder gelungenen Bemerkungen zu bedenken.

In der Abstimmung wurden die Anträge Wacker und Genossen auf Abänderung der Verfassung abgelehnt, d. h. es stimmten 38 für den Antrag (worunter der Abg. Burckhardt), 22 gegen den Antrag (worunter der Abg. Kirchenbauer), die verfassungsmäßige Zweidrittel-Mehrheit war also nicht erreicht. Wacker wollte nun auch noch über den sozialdemokratischen Proporzantrag abstimmen lassen, was Fendrich befürworten wollte. Dreesbach aber, als alter Praktikus, glaubt darauf verzichten zu können, da das Resultat ja dennoch das gleiche sein würde, wie vorher. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte mußte Wacker seine Bedenken fallen lassen. Den zweiten Teil der Sitzung — der erste hatte noch reichlich eine Stunde in Anspruch genommen — müßte eigentlich eine besondere Ueberschrift tragen: „Obergeometer Wacker". Denn was der klerikale Führer an Wahlkreisgeometrie sich leistete, das übertrifft alles Bisherige noch um ein beträchtliches. Der Wacker'sche Entwurf steht mit dem vorher abgelehnten Verfassungsantrag, der das direkte Wahlrecht erzwingen sollte, im engsten Zusammenhang. Die schöne Tendenz ist einfach die, die Gegner des Ultramontanismus möglichst in der Weise tot zu machen, daß in den großen Städten, wo für das Centrum nichts mehr zu holen ist, die Mandate einfach der Sozialdemokratie zugeschanzt werden. Wacker versprach sich „möglichst" kurz zu fassen, allein es wurde doch eine einstündige Rede daraus, deren trockenes Einerlei die erschlaffende Wirkung einer Sonntag-Nachmittags-Predigt auf dem Lande hatte. Die meisten Abgeordneten auf der rechten Seite des Hauses flüchteten in die schattigen Couloirs, um wenigstens eine Wand zwischen sich und die knarrende Stimme des Redners zu bringen. Auch die Reihen derer um Wacker lichteten sich in bedenklicher Weise. Mit strafenden Blicken gegen den Regierungstisch erklärte der Redner, auf eine Erörterung verzichten zu wollen, warum die Beratung dieser ihm so sehr am Herzen liegenden Angelegenheit so spät erst stattfinde. Empfindlich und reizbar wie Herr Wacker in allen Dingen nun einmal ist, rief er die Nachsicht des Hauses an, mit der Schilderung, wie sein Elaborat über die Wahlkreiseinteilung zustande gekommen sei, tiefgekränkt durch einen Vorwurf, der ihm in der Kommission wegen einiger Vergeßlichkeiten in seinem Bericht gemacht worden war. Bei dem großen Unfehlbarkeitsbedürfnis, das Herr Wacker hat, wird diese Wunde in seiner Seele fortbrennen. Seine Bemerkung, daß es am besten gewesen wäre, wenn die Großh. Regierung die Initiative zu einer neuen Wahlkreiseinteilung selbst ergriffen hätte, aber nur eine solche Regierung, die über dem Verdacht erhaben steht, sich von andern als von rein sachlichen Gründen bei ihrer Vorlage leiten zu lassen, war eine Bosheit, die sich an den äußersten Grenzen des parlamentarisch Erlaubten bewegte. Herr Wacker ist nämlich so sehr überzeugt, daß er der einzige Sachverständige im Hause über diese Materie ist, daß ihm eine Zweifel ausdrückende Aeußerung des Ministers Eisenlohr zu seinen Respicienten sehr in Harnisch versetzte. Barsch verlangte er den Gegenbeweis, den er anticipando mit der Erklärung zu entkräften suchte, man dürfe zur Beurteilung seines Werkes, beileibe nicht einzelne Wahlkreise herausgreifen, um sich ihre Bearbeitung näher zu betrachten. Wacker'sche Logik und Bescheidenheit! Keine Worte aber vermögen das Mitleid, den Kummer und das tiefe, tiefe Erbarmen zu schildern, mit andern Worten die Wut, den Grimm und die Unduldsamkeit, von denen Herr Wacker gegen diejenigen erfüllt ist, die es wagen, ihm auf diesem Gebiet mit irgend einer Kritik zu begegnen. Das mußte Herr Obkircher erfahren, als er Herrn Wacker bildlich gesprochen, den Dolch ins Herz stieß mit der Bemerkung, er habe kein amtliches Material für seine große Druckschrift gehabt, seine Unterlage sei der badische Geschäftskalender gewesen, der hinsichtlich der Einwohnerzahl, von den Angaben des Hof- und Staatshandbuches manchmal wesentlich abweicht. Auch die Selbstverleugnung der Kommissionsmehrheit, die den Wacker'schen Entwurf in seinen beiden letzten Teilen gar nicht mehr geprüft, sondern einfach auf gut Glück en bloc angenommen hatte, fand gebührende Beleuchtung. Dem Minister hatte Herr Wacker seine übliche Verdächtigung zukommen lassen, als ob Eisenlohr nicht der Mann sei, eine neue Wahlkreiseinteilung sine ira et studio zu erlassen, worauf der Minister des Innern mit spöttischem Lächeln das Kompliment zurückgab. Im ganzen Lande stehe die Ueberzeugung fest, daß Herr Wacker hinreichend verdächtig sei mit den Absichten seiner Wahlkreiseinteilung. Sehr schmeichelhaft war für Herrn Wacker sodann die Erklärung Dreesbachs, man habe in der Kommission ja doch gewußt, daß pro nihilo gearbeitet würde, woraus sich die Schlüsse auf die mühselige Arbeit des Herrn Wacker zunächst von selbst ergeben.

Eine lange Geschäftsordnungsdebatte entspann sich über die Auslegung des § 33 der Verfassungsurkunde: Die Zweite Kammer besteht aus 63 Abgeordneten der Städte und Aemter nach der dieser Verfassungsurkunde angehängten Verteilungsliste. Daß diese Verteilungsliste ein integrierender Bestandteil der Verfassung bleibt, ist selbstverständlich, auch wenn sie inzwischen durch diejenige ersetzt worden ist, die das Verfassungsgesetz vom 16. April 1870 mit sich brachte. Die Tendenz der Verfassungsartikel ist, die Liste als integrierenden Bestandteil mit der Verfassung in Zusammenhang zu bringen. Das zänkische und rechthaberische Wesen des Herrn Wacker trat dabei wieder aufs unangenehmste in die Erscheinung, selbst ein gütliches Zureden Zehnters wurde unwirsch zurückgewiesen. Herr Wacker beharrt auf seiner Auslegung der Verfassung, die selbst Heimburger nicht geheuer vorkommt und möchte sich allem Anschein nach gerne noch an der Ersten Kammer reiben, die etwa verfassungswidrig zustandegekommenen Gesetze des anderen Hauses garnicht zu beraten braucht. Alles in allem gesagt, auch in der Debatte über seinen Wahlkreiseinteilungsvorschlag erlitten die Eitelkeit und das Selbstbewußtsein des Herrn Wacker schwere Stöße. Trübselig sieht Herr Wacker seine schönsten Felle davon schwimmen und die ganze mühsame theoretische Durchwühlung der Wahlkreiseinteilung war

pro nihilo.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 3. Juli.

= **Hofbericht.** Sonntag vormittag fand in der Schloßkapelle zu Baden-Baden ein Hausgottesdienst statt, welcher von Prälat D. Doll abgehalten wurde. Um Mittag erhielten die Großherzoglichen Herrschaften den Besuch J. Gr. H. der Fürstin Sophie zur Lippe. Höchstdieselbe nahm an der Großherzoglichen Frühstückstafel, zu welcher noch mehrere Einladungen ergangen waren, teil und kehrte nachmittags 4 Uhr wieder nach Schloß Rothenfels zurück. Gestern vormittag begaben Sich Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin über Frankfurt nach Schloß Friedrichshof bei Cronberg zum Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich. Die Herrschaften blieben einige Stunden dort und traten abends wieder die Rückreise nach Schloß Baden an.

= **Die Großherzoglichen Herrschaften** sind gestern abend 10.35 Uhr auf der Rückreise von Cronberg nach Baden-Baden hier durchgefahren.

▭ **Polizeibericht.** Gestern nacht wurde von dem 10.44 Uhr hier abgehenden Karlsruher Expreßzug ein auf dem Bahnkörper herrenlos sich herumtreibendes Pferd in der Nähe des Beiertheimer Bahnhofs auf der Brücke über die strategische Bahn und die Alb angefahren und derart verletzt, daß es auf der Stelle getötet werden mußte.

Amtliche Nachrichten.

* S. K. H. der **Großherzog** hat den Betriebssekretär Gustav Zeise zum Registrator bei der Gesandtschaft in Berlin unter Verleihung des Titels Sekretär ernannt.

* Mit Entschließung des Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 28. Juni d. J. wurden im Einverständnis mit dem Erzbischöflichen Ordinariat die Revidenten beim Katholischen Oberstiftungsrat Josef Weitzell, Franz Stadelbacher und Karl Fräßle zu Revisoren bei der genannten Behörde, und Buchhalter Oskar Stöckle bei der katholischen Stiftungsverwaltung Freiburg zum Oberbuchhalter bei dieser Verwaltung ernannt.

Handel und Verkehr.

* **Mannheim**, 2. Juli. (Effekten.) An der heutigen Börse waren von Bank-Aktien Badische Bank zu 121 Proz. gesucht, während Mannheimer Bank-Aktien zu 118.60 Proz. erhältlich waren. Von Industrie- und Versicherungs-Aktien notierten: Verein Deutscher Oelfabriken 105 G., Gutjahr-Aktien 122 G., Kontinentale Versicherung 350 B., Mannheimer Versicherung 425 G., Akt.-Ges. für Seilindustrie 166 B., Emaillierfabrik Kirrweiler 119 G., Emaillierwerke Mailammer 122 B., Karlsruher Nähmaschinen Haid u. Neu 168 B. Die Kurse sämtlich genannter Industrie- und Versicherungsaktien verstehen sich von heute ab ex. Div.

* **Mannheim**, 2. Juli. (Getreidemarkt.) Bei ruhiger Tendenz waren die Forderungen ohne nennenswerte Veränderungen. — Preise per Tonne cif Rotterdam: Saxonska M. 136.— bis M. 143.—, Südrussischer Weizen M. 134.— bis M. 151, Kansas II M. 140.— bis —.—, Redwinter M. 143.— bis —.—, La Plata faq. M. 136.— bis 138.—, feinere Sorten M. 140.— bis 142.—, Russischer Roggen M. 113.— bis 115.—, Western Roggen M. —.— bis —.—, altes Mixed-Mais M. —.— bis —.—, neues Mixed-Mais M. 95.— bis —.—, La Plata-Mais rye terms M. 97.— bis, Russische Futtergerste M. 110 bis —, Weißer amerikanischer Hafer M. 108 bis —, Russischer Mittelhafer M. 100 bis 105, Prima russischer Hafer M. 108 bis 116.

— * **Frankfurt a. M.**, 2. Juli. (Abendbörse.) Kreditaktien 213.90, 60 b. Disconto-Comm. 177.—, 176.70 b. Deutsche Bank 188.20, 188.— b. Dresdner 148.— b. Handelsgesellschaft 148.40 b. Bochumer 202.40 b. Gelsenkirchen 187.50, 90 b. Harpener 182.70 b. Hibernia 205.75 b. Laura 215.—, 216.20, 214.80, 216.20 b. Schuckert 207.— b. Edison 227.50 b. Eschweiler 244.— b. Staatsbahn 141 b. Lombarden 26.85 b. Gotthard 135.45 b. Nordost 90.25 b. Union 79.45 b. Jura-Simplon 87.25 b. Lloyd 107 b. Italiener 94.25 b. Mexikaner 41 b. Portugiesen 23.95 b.

* **Berlin**, 2. Juli. Spiritus 50er —.—, 70er loco 50.20.

* **Magdeburg**, 2. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement —.— bis —.—,—, Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 9.90.—10,15. Still. Brotraffinade I. 28.35,— —.—, Brotraffinade II. 28.22,50—.— Raffinade mit Faß 28.35,——.—, Gem. Melis I. mit Faß 27.85,— —.— Fest. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai —.—,— G. —.—,— Br., per Juni —.—,— G. —.—,— Br., per Juli 11.20,— G. 11.22,50 Br., per Aug. 11.25,— G. 11.27,50 Br., per Okt.-Dez. 9.57,50 G. 9.62,50 Br., per Januar-März 9.70,— G. 9.72,50 Br. Stetig.

* **Hamburg**, 2. Juli. Kaffee good average Santos. (Schlußkurse.) per Mai — Pf., per Sept. 41¼ Pf., per Dezbr. 42¼.

* **Amsterdam**, 2. Juli. Weizen per Mai —.—, per Novbr. 195, Roggen per Mai —, per Oktober 133. Leinöl loco 40, per Juli, August 38¾, per Sept.-Dezbr. 34½, per Januar-Mai 1901 31, Banca-Zinn loco 83½. Billiton loco 83.

* **Rotterdam**, 2. Juli. Zinn Banka prompt fl. 83¼.

* **London**, 2. Juli. Silber 28¼.

* **Liverpool**, 2. Juli. (Baumwolle.) Schluß. Tages-Einfuhr 1000, Umsatz 8000 B. Amerikaner ruhig, 1/32 niedriger. Surats unverändert.

* **Glasgow**, 2. Juli. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warr. 67 Sh. 3 d. Warrants Middlesborough III — Sh. — d.

Letzte Nachrichten.

w **Wilhelmshaven**, 2. Juli. Das Kaiserpaar traf heute nachmittag hier ein und begab sich mit dem Prinzen Rupprecht von Bayern, dem Großherzog von Oldenburg, sowie dem Gefolge nach dem Torpedoexerzierplatz, wo das Expeditionskorps Paradeaufstellung genommen hatte. Der Kaiser trug die Uniform des Seebataillons, die Truppen trugen Khakianzüge. Der Kaiser schritt die Fronten ab und hielt eine Ansprache, worauf Generalmajor v. Höpfner erwiderte. Es folgte ein Parademarsch. Die Majestäten besichtigten darauf die Transportschiffe „Frankfurt" und „Wittekind".

w **Wilhelmshaven**, 2. Juli. Beim Kaiserpaar fand abends auf der „Hohenzollern" ein Diner statt, wozu die hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Minister und Admiralität, Generalmajor v. Höpfner, die Stabsoffiziere des Expeditionskorps u. a. Einladungen erhalten hatten. — Die Transportschiffe sollen heute nacht 3 Uhr seeklar sein.

w **Berlin**, 2. Juli. Der „National-Zeitung" wird bestätigt, daß General v. Liebert demnächst von dem Gouverneurposten in Ostafrika zurücktritt, um ein seiner Anciennetät entsprechendes Kommando im Heere zu erhalten.

w **Konstantinopel**, 2. Juli. In der Umgebung von Konstantinopel, in Therapia am Bosporus — derjenigen Villenvorstadt, in welcher sich die Sommerresidenz der deutschen Botschaft, das „Palace Hotel" u. s. w. befinden — wurde der deutsche Unterthan Castendiek von drei Räubern, welche türkische Militäruniform angelegt hatten, angegriffen und beraubt. Der deutsche Botschafter that sofort die nötigen Schritte, um die Bestrafung der Schuldigen zu erwirken.

w **Helsingfors**, 3. Juni. Der Finnländische Senat machte eine Eingabe an den Kaiser, in der erklärt wird, daß er das kaiserliche Reskript nicht veröffentlichen könne.

Der Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes.

bc. **Konstanz**, 2. Juli. Der Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes ging heute abend zwischen 7.50 und 8 Uhr glücklich von statten. Ruhig und sicher erhob sich das Luftschiff bis zu etwa 500 m Höhe, wendete sich in verschiedenen Höhen mehrmals durch Steuerung, ging dann über den See dahin und landete glücklich bei Immenstaad.

B.N. **Friedrichshafen**, 3. Juni. Gestern nachmittag 5 Uhr kam der Dampfer „König Karl" mit geladenen Gästen und der kleine Dampfer „Buchhorn" mit 100 Feuerwehrleuten, Turnerschaft und Weingartner Militär vor der Ballonhalle an. Gegen ½8 Uhr abends trat in dem unteren Teile der oberen Luftschicht eine günstige Windstarre ein. Die Mannschaft schob den Ballon aus der Halle und der kleine Dampfer „Buchhorn" zog das Luftschiff aus dem Bereich der Halle. Nach dem Kommando „Los, vier m nachlassen" erhob sich das Koloß nach und nach, es wurden die Seile losgelassen, der Ballon stieg bis 10 m. Auf ein weiteres Kommando erhob sich der Ballon höher unter dem 1000 stimmigen Hurra der Zuschauer, während die Tochter des Grafen Zeppelin thränenden Auges zusah. In der vorderen Gondel saß Graf Zeppelin, ihm zur Seite Professor Bassus mit meteorologischen Instrumenten und ein Monteur. In der hinteren Gondel saßen der Afrikareisende Eugen Wolff und ein Monteur. Der Ballon ging zuerst 400 m nach Süden, dann nach Norden und führte hierbei verschiedene Manöver zur Erprobung seiner Lenkbarkeit aus. Plötzlich fiel er auffallend rasch, die Gondeln des Ballons befanden sich plötzlich auf dem See, während der Ballon auf der Brücke Immenstadt schwamm. Bei der Bergung des Luftschiffes wurde die äußere Hülle beschädigt. Von der Besatzung ist niemand verletzt. Das Urteil geht einstimmig dahin, daß die Ballonfahrt vortrefflich gelang, jedoch die Luftschrauben mangelhaft funktionierten und daß die Tragfähigkeit für diesen Riesenkoloß zu gering sei. Abends um 9 Uhr wurde der schiffbrüchige Ballon von den beiden genannten Dampfern auf die Floßbrücke geladen und nach Manzell gebracht. In der nächsten Zeit wird eine Pause in den Auffahrtsversuchen eintreten.

Der große New-Yorker Dockbrand.

w **New-York**, 3. Juli. 11 Leichen, nicht 50, wie bisher gemeldet wurde, wurden aus der „Saale" herausgebracht. Bisher sind 40 Leichen aus dem Flusse gezogen.

w **New-York**, 3. Juli. Der Vertreter des „Nordd. Lloyd" erklärt: Bei dem Brande im Hafen von Hoboken sind 125—150 Menschen umgekommen. Der Verlust an Eigentum beträgt nicht über 25 Millionen Mark. Die Docks sind völlig versichert, die Dampfer zur Hälfte selbst versichert. „Kaiser Wilhelm der Große" nimmt heute 350 überlebende Personen an Bord.

w **Bremen**, 2. Juli. Nach Mitteilung des Norddeutschen Lloyd beträgt das gesamte Risiko des Lloyd bei den durch den Brand von Hoboken beschädigten drei Dampfern etwa neun Millionen Mark, denen Versicherungen von annähernd gleicher Höhe gegenüberstehen. Sämtliche drei Dampfer sind auf den Strand gesetzt; man erwartet, daß die Kessel und Maschinen unbeschädigt sind und nur die Deckbauten gelitten haben. In diesem Falle dürfte der Verlust auf drei bis vier Millionen zu schätzen sein. — Bösmanns Bureau zufolge brach nachmittags 4 Uhr das Feuer in dem Baumwollenlager aus. Trotzdem der Brand mit den vorhandenen Einrichtungen bekämpft wurde, verbreitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit über sämtliche Piers. Da die auf dem Lande befindlichen Schuppen brannten, war es unmöglich, die Dampfer in den Fluß zu bringen, ehe sie Feuer fingen. „Kaiser Wilhelm der Große" gelangte zuerst in den Strom mit geringer Beschädigung, dann die „Bremen" und „Saale", die bereits hell brannten; sie wurden auf den Strand gesetzt. Am schwersten hatte der „Main" zu leiden. Er war so vom Feuer umgeben, daß es unmöglich schien, ihn ins offene Wasser zu bringen; schließlich wurde auch er gerettet. Ueber die Zahl der Toten liegt noch keine zuverlässige Meldung vor. Kapitän Mirow von der „Saale" wird vermißt. Auch die auf den Piers gebauten Schuppen waren versichert, während die Dampfer nur zumteil versichert waren. „Kaiser Wilhelm der Große" setzt Dienstag die Reise nach Bremen fort.

w **Brüssel**, 2. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute unter großem Andrange des Publikums die Verhandlung gegen Sipido, der am 4. April das Attentat auf den Prinzen von Wales verübte. Es sind 80 Zeugen geladen. Nach Verlesung der Anklageakte begann der Vorsitzende das Verhör Sipidos, welcher sich als Urheber des Attentats bekennt. In seinen Antworten bestätigt Sipido alle bereits bekannten Einzelheiten bezüglich der Beweggründe, welche ihn zu dem Attentate veranlaßten. Aus dem Verhör geht hervor, daß die That vorher überlegt war.

Die chinesische Krisis.

w **Wilhelmshaven**, 3. Juli. Heute früh 4 Uhr sind die Transportdampfer „Wittekind" und „Frankfurt" mit den nach China bestimmten Truppen in See gegangen. Die Mannschaften befanden sich sämtlich an Deck. Auf der „Hohenzollern" wurden der Kaiser und die Kaiserin sichtbar. Musikkapellen spielten. Hurrarufe ertönten, eine große Volksmenge nahm unter brausenden Zurufen Abschied von den Scheidenden.

w **Berlin**, 3. Juli. **Der Kaiser bestimmte, daß die erste Division des ersten Geschwaders sich mit Beschleunigung vorbereite, nach China zu gehen.**

w **Berlin**, 2. Juli. **Ein Telegramm des Chefs des Kreuzergeschwaders aus Taku, 30. v. M., meldet: Ich habe einen Brief von der Gesandtschaft in Peking erhalten, daß dieselbe belagert ist und ihre Vorräte ausgehen. Die Lage sei verzweifelt. Ich habe von dem Ueberbringer des Briefes erfahren, daß der deutsche Gesandte am 16. v. M. ohne militärische Bedeckung auf dem Wege von der Gesandtschaft zum chinesischen Regierungsgebäude durch chinesische Truppen angegriffen und viermal verwundet wurde. Er starb im Regierungsgebäude. Sein ebenfalls verwundeter Dolmetscher ist in eine Gesandtschaft entkommen. Am 25. v. M. waren nur noch das deutsche, das französische und das englische Gesandtschaftsgebäude unzerstört und von Truppen besetzt. Der Kommandeur der Schutztruppe und die Ausländer befinden sich in der englischen Gesandtschaft. Die Chinesenstadt in Peking ist niedergebrannt. Außerhalb Pekings standen etwa 30 000 chinesische Soldaten. Die Kaiserin-Witwe ist aus Peking entflohen. Hier ist die Lage äußerst ernst, da anscheinend große chinesische Truppenmassen auf Tientsin vorrücken.**

w **Berlin**, 2. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Nach einer Zeitspanne bangen Zweifels und sich widersprechender Nachrichten kam endlich die traurige Aufklärung. Der deutsche Gesandte Frhr. v. Ketteler wurde nach der vorliegenden Nachricht, während er mit einem Dolmetscher zum Tsung-li-Yamen ritt, vom Pferde gerissen und ermordet. Der Dolmetscher wurde verwundet, konnte sich aber retten. Die Gesandtschaften sind größtenteils niedergebrannt. Die übrigen Vertreter der Mächte sind mit dem Personal und der kleinen Marineschutzwache, soweit die Nachrichten reichen, noch im Kampfe um ihr Leben begriffen; doch soll die Munition bereits knapp sein, sodaß auch hier das Schlimmste zu befürchten ist. Es ist eine erschütternde Nachricht, die aus der Hauptstadt des Reiches der Mitte kommt. Ganz Deutschland wird die Kunde von dem Schicksal des Genannten mit dem Gefühl größter Teilnahme und Trauer, aber auch mit tiefer Empörung aufnehmen." Das Blatt gedenkt sodann der rastlosen Energie und dienstlichen Gewandtheit v. Kettelers, verbunden mit einem offenen, sympathischen Wesen, das leicht alle Herzen gewann und ihn auf allen Posten zu einem gern gesehenen Mitarbeiter und Kameraden machte. Das Blatt rühmt seine persönliche Unerschrockenheit und die Hintansetzung seiner eigenen Person, wenn es galt, ein als gut erkanntes Ziel zu erreichen. Diese selbstlose Aufopferung dürfte auch die unmittelbare Ursache seines tragischen Geschickes sein. v. Ketteler hatte sich augenscheinlich nicht gescheut, sich dem tobenden Pöbelhaufen auszusetzen, als er sich am 18. Juni nach dem Tsung-li-Yamen begab, um seiner Pflicht gemäß dort Vorstellungen zu erheben. Der Artikel schließt: Wenn es etwas giebt, was die Verwandten, Freunde und Landsleute Kettelers trösten kann, so ist es das Bewußtsein, daß er in treuester Erfüllung seiner Pflicht wie ein Held auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

w **Berlin**, 3. Juli. Von dem kaiserlichen Gouverneur in Kiautschou ist gestern folgende Drahtnachricht eingetroffen: Vor 8 Tagen forderte der chinesische Gouverneur die Missionen auf, sich nach den Hafenplätzen zu begeben. Auf das Verlangen, Schutz für Leben und Eigentum zu gewähren, erklärte er, hierzu außer Stande zu sein. Daher begaben sich alle hierher zurück. Macze ist geräumt. Die dortigen Bahnbeamten sind hierher unterwegs.

w **Berlin**, 2. Juli. Der Kaiserliche Vertreter des Generalkonsuls in Shanghai bestätigt telegraphisch, daß nach dort vorliegenden Nachrichten der bei der Ermordung des Gesandten Ketteler verwundete Dolmetscher Condes sich in eine Gesandschaft retten konnte und daß am 23. d. Mts. noch 3 Gesandtschaften, darunter die deutsche, unversehrt waren.

w **Wien**, 2. Juli. Ein von dem Kriegsschiff „Zenta" eingelaufenes Telegramm teilt mit, daß nach der Ermordung des deutschen Gesandten die deutsche, englische und französische Gesandschaft eingeschlossen und dieselben von dem internationalen Detachement verteidigt wurden. Die übrigen Gesandtschaftsgebäude seien zerstört worden. Die Fremden befänden sich auf der englischen Gesandschaft. In Tientsin erwarte man den Angriff von 3000 Mann chinesischer Truppen. Die Befestigungswerke in Futschau seien bereit gemacht und hätten Befehl, jedes Kriegsschiff beim Einlaufen zu beschießen. Es seien Minen gelegt worden.

w **Paris**, 3. Juli. „Temps" erklärt: Angesichts des tragischen Ereignisses in Peking sei kein Zaudern mehr gestattet. Die civilisierte Welt sei es sich selbst schuldig, den entscheidenden Streich zu führen, um die verbrecherische That zu bestrafen. Es sei keine Zeit mehr zu Verhandlungen. Jetzt müsse das Pulver sprechen. Das „Journal des Débats" sagt: Die einzige Aussicht, weitere tragische Ereignisse zu verhindern, liege in Petersburg.

w **Paris**, 3. Juli. Nach hier eingetroffener Meldung aus Tientsin ist der Wegeaufseher Sabouroff, der zugleich bei dem französischen Konsulat in Tientsin als Beamter angestellt war, mit zwei französischen Seeleuten im Gebäude der Munizipalität getötet worden.

w **London**, 2. Juli. Das Konsularkorps in Tientsin hatte einstimmig als einziges Mittel zur Rettung der Fremden in Peking vorgeschlagen, daß sämtliche Mächte der chinesischen Regierung oder den erreichbaren chinesischen Thronwürdenträgern eröffneten, sämtliche Gräber der kaiserlichen Familie bei Peking würden zerstört, sobald die Fremden, insbesondere die Gesandten in Peking, ermordet würden. Die englische Regierung war bisher der Annahme dieser Vorschläge abgeneigt.

w **Petersburg**, 3. Juli. Einem Berichte des Generalstabes zufolge zerstörten bei Taku zersprengte Truppen der Aufständischen die Bahnlinie Port Arthur-Mukden. Es werden Anstalten getroffen, die Bahn wieder herzustellen.

w **Washington**, 3. Juli. Admiral Kempff telegraphierte an Marinesekretär Long: Ein Läufer aus Peking berichtet, die Gesandtschaften werden belagert. Die Lebensmittel sind nahezu erschöpft. Die Lage sei verzweifelt. Der deutsche Gesandte sei von chinesischen Soldaten ermordet worden, als er sich in das Tsungli-Yamen begab. Die amerikanische, italienische und holländische Gesandtschaft seien niedergebrannt. 20 000 chinesische Soldaten befinden sich außerhalb Peking, ebensoviel innerhalb, 3000 sollen auf dem Wege nach Tientsin sein. In Tientsin werde noch gekämpft. Die Verbindungen mit Tientsin mittels Bahn und auf dem Flusse seien unsicher.

w **Yokohama**, 3. Juli. Der Dampfer der japanischen Roten Kreuz-Gesellschaft „Hakuai" begab sich gestern nach China, um als Hospitalschiff für die Verwundeten aller Länder zu dienen.

w **Tschifu**, 2. Juli. Ein Läufer aus Peking meldet, daß man sich dort in großer Notlage befinde. In Wei-hai-Wei sei ein Aufstand im Entstehen begriffen, infolgedessen am Samstag die Mannschaften der nach Taku entsandten Schiffsbrigade zurückgerufen worden sein sollen und durch andere Truppen dort ersetzt werden. Die hiesigen Konsuln hatten einen Dampfer ausgesandt, welcher aus den Provinzen Schantung und Honan eine große Anzahl flüchtiger Missionsmitglieder hierhergebracht hat. Es sind dies 33 Amerikaner, 29 englische, zehn kanadische und vier chinesische Missionare.

w **Shanghai**, 2. Juli. **Hier geht nach Meldungen Londoner Blätter das Gerücht, große Abteilungen der Verbündeten hätten die vereinigten Massen der kaiserlichen Truppen und der Boxer besiegt und sollen in Peking eingetroffen sein.**

Der südafrikanische Krieg.

w **London**, 3. Juli. General Buller meldet aus Standerton vom 1.: General Talbot Coke machte am 29. v. M. mit der 10. Brigade eine Rekognoszierung gegen Ameersfort. Dort waren 2000 Mann des Feindes mit Kanonen im Besitze einer starken Stellung. Nach Beschießung durch die Buren zogen sich die Engländer zurück, ohne verfolgt zu werden. Die Engländer hatten zwei Tote und sechs Verwundete.

w **Kapstadt**, 2. Juli. Nach dem Reuter'schen Bureau sind die fremden Militärattaches von der Front hier eingetroffen; nur der russische verfolge noch die Operationen auf dem Kriegsschauplatz.

w **Trommel**, 29. Juni. General Clements Kolonne, welche gestern von Senekal abging, stieß auf der nach Lindley führenden Straße auf Buren; es kam zu einem heißen Gefecht. Clement meldet, alles sei wohl. Der Feind hatte seine alten Stellungen im Norden und Osten von Senekal besetzt, mit der deutlich hervortretenden Absicht, sich gegen Ficksburg zusammenzuziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

20. Weimarlotterie.

Nächste Ziehung am 5. Juli
7500 Gewinne i. W. v. **150,000** Mk.

Haupt-Gewinn W. **50,000** Mk. **Los mit Ansichtspostkarte à 1 Mk.** 11 Stck. = 10 Mk. 28 „ = 25 „ (Porto und Gewinnlisten 30 Pfg., sind zu beziehen durch den 3291.4.4

Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar und in **Karlsruhe** durch **Carl Götz,** Lederhandlung u. Bankgeschäft, **Hebelstrasse 11|15,** am Rathaus.

Das beste und berühmteste Toiletpuder ist
La **VELOUTINE**
Spezielle Poudre de Riz mit Bismuth bereitet
Von CH. FAŸ, Parfumeur, 9, Rue de la Paix, Paris
11.36.19

Karlsruher 20 x Liederkranz.
1841.
Sonntag den 8. Juli 1900,
Sänger-Ausflug!
(Heidelberg und Umgebung.)
Besuch des Heidelberger Liederkranzes.
Abfahrt morgens 7 Uhr 11 Min.
Zusammenkunft ½7 Uhr am Hauptbahnhof.

Die verehrlichen aktiven und passiven Herren Mitglieder, welche an dem Ausflug teilnehmen wollen und noch nicht angemeldet sind, werden gebeten, sich in die bei unserem II. Präsidenten Herrn Fr. Lautermilch, Blumenstraße 9, aufliegende Liste bis spätestens Freitag mittag 12 Uhr gefl. einzeichnen zu wollen. 3595.2.1

Der Vorstand.

Weltberühmtes **VICHY** Leicht verdaul.
Wasser (Frankreich.)
Mild, angenehm, wirksam. Von ersten medicinischen Autoritäten empfohlen.
Célestins: Bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden. Gicht und Diabetes.
Grande-Grille: Bei Leberkoliken u. Gallensteinen, Stauungen im Gebiete der Unterleibsorgane.
Hopital: Bei sämmtlichen dyspepsischen Affectionen.
Comprimés de Vichy-Etat: Gepresste Vichy-Salz-Tabletten z.
Auflösen im Wasser (4 Tabl. für 1 Glas.)
Niederlage in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.
Nur echt, wenn Kapseln und Etiquetten den Namen tragen.
Man achte darauf genau den Namen der Quelle zu bezeichnen.
1700.24.7

Suche für meinen Bruder,
Dr. phil., nach längerer Abwesenheit aus dem Auslande zurückgekehrt, durchaus seriös und solid, 41 Jahre, gesund und von tadelloser Erscheinung,
passende Partie.
Witwe auch mit Kind nicht ausgeschlossen.
Offerten mit Angabe der Vermögensverhältnisse erbitte ich unter Zusicherung strengster Diskretion zur Weiterbeförderung unter Chiffre **A. 3316 Q.** an **Postfach 4782 Basel.**
Anonymes wird nicht berücksichtigt. 3586.2.1

Bin vom
2.—20. Juli verreist.
Dr. Schwidop.
3573.2.2

Badbronn-Kestenholz
i. Els. (Bahnstation.)
Reizende Lage an waldigen Bergen. Bequemster Ausgangspunct für alle Vogesentouren. In nächster Nähe die **Hohkönigsburg.** Stark **lithiumhaltige** Kochsalzquellen mit schwefel-, kohlen- u. kieselsauren Salzen. Vorzügl. Erfolge bei Rheumatismus, **Gicht-,** Stein- u. Blasenleiden, Bleichsucht, Magenkrankheiten, Skrophulose u. katarrhalischen Erkrankungen. Neugefundene kräftige **Stahlquelle, Wasserheilanstalt, physikalisch-diätetische Behandlung.** Im Curhotel (neue Verwaltung) vorzügl. Verpflegung, mässige Preise. Gute Curmusik. Saison: Mai-October. Prospecte u. Analyse durch die Badeverwaltung.
Dirigirender Arzt und Besitzer: **Dr. W. Pollack.** Die Badeverwaltung: **Hans Berling.**
2473.20.12

Bad und Luftkurort Liebenzell.

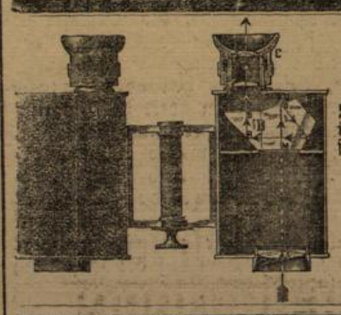
Gasthof u. Pension z. Ochsen
von **Gebr. Emendörfer.**
Günstige, freie Lage mit schöner Aussicht, nahe beim Walde. **Großer Garten** beim Hause. **Freundliche Zimmer** mit guten Betten. **Bekannt gute Küche.** Eigene Milchwirtschaft. Telefon. Angenehmer Aufenthalt bei mässigen Preisen zugesichert. 3399.4.2

1100 m über Meer. **Isenfluh** 1100 m über Meer.
in Interlaken
Hotel-Pension Jungfrau
Bahnstation: **Zweilütschinen.**
Höhenkurort in herrlicher, staubfreier Lage, gegenüber der Jungfrau. Vorzüglich geeignet zu längern oder kürzern Kuren. Ausgedehnte Tannenwaldungen. Ausgangspunkt zu den prächtigsten Touren. Bescheidene Preise bei sehr guter Verpflegung. Bäder. Telephon. Familienarrangements. Prospekte durch den Besitzer [2903.2.2] **Fr. Sterchi.**

Enzklösterle bei Wildbad.
Luftkurgästen, Touristen u. Reisenden empfiehlt Unterzeichneter sein gut eingerichtetes 3323.3.3
Gasthaus zum Hirsch
aufs beste. Schöne Zimmer, gute Betten, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, reine Weine, gutes Bier, Post und Telephon im Hause. Pension von 3 Mark 50 Pfg. an.
Hochachtungsvollst der Besitzer **Karl Mast.**

Ab 1. Juli
befinden sich meine
Comptoir-, Lager- u. Ausstellungs-Räume
in meinem Hause 3549.3.3
Westendstrasse 45.
Josef Leonhard,
Gas-, Wasser- und Dampfleitungs-Artikel en gros.
Fernsprecher 371.

Williams-Schreibmaschine.
Neuestes Modell Nr. 4.
Goldene Medaille 1900!
Vollkommenste Schreibmaschine der Gegenwart mit allen praktischen Neuerungen und Verbesserungen!
Ausführliche Prospekte und Schriftproben gratis!
Henry W. Peabody & Co., Hamburg, Pickhuben 9.
Tüchtige Vertreter gesucht! 3561.3.2



Hensoldts neue Handfernrohre
„Pentaprisma-" u. „Stereo"-Feldstecher
übertreffen alle bisherigen Konstruktionen von Prismen-Fernrohren an Leistungsfähigkeit, sind handlicher und verhältnismäßig billiger.
Hauptvertretung für Baden und Reichslande:
Karl Scheurer
(Firma C. Sickler),
Hofmechaniker und Optiker,
Karlsruhe i. B. 3473.10.4

SOOLBAD RHEINFELDEN
bei Basel (Schweiz) Eisenbahnstation Badisch-Rheinfelden.
Kohlensaure Solbäder speciell indiziert bei Herzleiden, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmut u. Nervenleiden.
Grand Hôtel des Salines Prospectus gratis. **Hôtel Dietschy am Rhein.**
2384.16.5

Sanatorium Freudenstadt.
(Württembergischer Schwarzwald.)
Für Nervenkranke. Für Erholungsbedürftige.
736 Meter ü. d. M., vorzügl. Einrichtungen für **Wasserkuren, Elektrotherapie, Massage, Ernährungskuren.**
Neu eingerichtet: Bäder mit natürlicher Kohlensäure.
Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. durch O.-A. **Dr. Lieb.**
3181.8.7

Heidelberg, Familien-Pensionat.
Junge Mädchen finden zu ihrer weiteren Ausbildung in Wissenschaften, Erlernung des Haushaltes u. gesell. Formen unter sorgfält. Leitung freundl. Aufnahme. Beste Referenzen u. Prosp. durch die Vorsteherin
1897.14.7 **Fr. Walter.**

Photofix, der beste photogr. Apparat der Neuzeit. Ein Wunder der modernen Technik. Mit Zubehör 25—250 Mark.
Photofix, womit jeder nach leichtfaßlicher Anleitung die besten Aufnahmen, auch für gewerbl. Zwecke, machen kann.
Photofix. **Auch auf Teilzahlung ohne Preiserhöhung.**
Photofix. Illustr. Prospekt gratis. Vertreter gesucht. 222.26.26
Carl Böhme, Photogr., **Berlin 53,** Bärwaldstr. 4.

Badischer Frauenverein.
Am 1. Oktober ds. Js. beginnt der **zweite Unterrichtskurs zur Ausbildung** in der **Krankenpflege** im **Ludwig-Wilhelm Krankenheim** dahier, im **Akademischen Krankenhaus** in **Heidelberg,** im **Allgemeinen Krankenhaus** in **Mannheim** und im **Städtischen Krankenhaus** in **Pforzheim.**

Diesem Unterrichtskurs soll, am 15. August beginnend, im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim in Karlsruhe eine Unterweisung im Kochen einfacher Kost und in hauswirtschaftlichen Arbeiten vorhergehen.

In Verbindung mit dem am 1. Oktober bezw. 15. August ds. Js. beginnenden Unterrichtskurs in der Krankenpflege im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim hier soll auch die Ausbildung von Haushaltungs- und Wirtschaftsschwestern erfolgen, welche die Leitung des Hauswesens, der Hauswirtschaft, der Küche u. s. w. in Krankenanstalten übernehmen und die Wäsche, die Bügel- und Näharbeiten in diesen Anstalten besorgen sollen. Die hierzu sich meldenden Schülerinnen haben, um als Schwester in den Verband eintreten zu können, an einem theoretischen Unterrichtskurs in der Krankenpflege, jedoch ohne nachfolgende praktische Verwendung an derselben teil zu nehmen.

Es ergeht an diejenigen mindestens 20 Jahre alten Mädchen, welche sich der Krankenpflege oder der Mithilfe bei der Führung der Haushaltung und Wirtschaft in einer Krankenanstalt widmen wollen, die Aufforderung, sich baldigst bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich oder persönlich zu melden, wobei anzugeben ist, ob die Aufnahme zum 1. Oktober ds. Js. oder schon zum 15. August ds. Js. gewünscht wird. Wir bemerken noch, daß der Eintritt auch zu jeder andern Zeit erfolgen kann, in welchem Falle die Bewerberin bis zum Beginn des Unterrichts praktisch in der Krankenpflege bezw. im Haushalt beschäftigt wird.

Karlsruhe, den 8. Juni 1900. 3138.3.3

Der Vorstand der Abteilung III.

Die **MAGGI**-Produkte: **Maggi zum Würzen, Gemüse- und Kraftsuppen, Bouillon-Kapseln, Gluten-Kakao**
sind nahrhaft, wohlschmeckend, billig, sofort herstellbar. Empfohlen von
3432.1 **Herm. Munding,** Kaiserstraße 110.

Bekanntmachung.
Zur Vereinfachung der Gaseinrichtungen wird gemäß Stadtratsbeschlusses vom 8. Mai d. Js. gestattet, daß vom 1. Juli d. J. an durch **einen** Gasmesser sowohl Koch- und Heizapparate wie Leuchtgasflammen gespeist werden. Es kommt in diesem Fall für den Gesamtverbrauch der Preis für Koch- und Heizgas mit 12 Pf. für d. cbm. und für jede angebrachte Leuchtgasflamme ein monatlicher Zuschlag von je 50 Pf. in Berechnung. 3758.2.2

Auf Wunsch können auch einfache Lampen gegen eine monatliche Miete von 10 Pf. per Stück abgegeben werden. Die näheren Bedingungen werden auf dem Geschäftszimmer des Gaswerkes Kaiser-Allee 11 mitgeteilt.

Karlsruhe, den 30. Juni 1900.
Städt. Gas- u. Wasserwerke.

Töchter-Institut
von **C. Doering**
in Barr i. Els.
Schöne, gesunde Lage am Fuße der Vogesen. Gediegene, christl. Erziehung. Guter Unterr. in allen Schulfächern, Erziehungslehre, Umgangsfrz. französisch. Pariserin im Hause. Näheres durch H. Pfarrer **Dietz** in **Barr** u. die Vorsteherin. 3507.6.1

Leibniz Cakes
DER BESTE BUTTERCAKES
HANNOVER CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN
1234.12.12

Geschäftshaus
zu verkaufen.
In einem größeren Orte der Vorderpfalz ist ein Geschäftshaus mit nachweisbar sehr gutem Erfolg betrieben, sehr gut geeignet für gemischtes Warengeschäft, da einzig am Platz, preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. unter Nr. 3384.6.5.

Neuen 1900er Salzhering
in **zarter, fetter** Ware vers. das Postkolli ca. 45 Stück M. 3.00 **frei Postnachn. Gustav Klein, Greifswald,** Heringsalzerei. 3524.5.2

Alle vorkommenden
Reparaturen
an Fahrrädern, sowie **Vernickeln u. Emaillieren** besorgen wir in eigener bestens eingerichteter Werkstätte prompt und billig. 2967.10.6
Patria-Fahrrad-Vertrieb
G. m. b. H.
Karlsruhe, Kaiserstrasse 161.
Telefon 533.

Kupferberg Gold.
Perlekt Marke I. Ranges in allen Weinhandlungen
9.156.78

Gasthaus.
In vorzüglicher Lage einer größeren badischen Kreis- u. Garnisonsstadt ist ein großes Anwesen: Gasthaus mit dinglichem Wirtschaftsrechte, mehreren Wirtschaftsräumen, großem Garten mit Gartenwirtschaft und gedeckter Kegelbahn — Gesamtfläche 27 ar — **zu verkaufen.** — Dasselbe erfreut sich seit Jahren zahlreicher Kundschaft, hat bedeutenden Absatz an Bier, Wein u. Speisen und bietet fleißigen, tüchtigen Wirtsleuten lohnendes Auskommen, würde sich aber auch für eine **Großbrauerei** eignen, da der jetzige Absatz an Bier (800 Hekt.) ohne große Anstrengung beträchtlich gesteigert werden könnte. — Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 3418.3.2

Bad Kreuznach.
Hotel Bristol
I Ranges mit civilen Preisen. Telefon. Prospekte. 2965.30.4
E. Alb. Renschler.

Wilh. Walz,
Civilingenieur,
Karlsruhe,
übernimmt
den Entwurf u. die Bauleitung zu 3376.52.2
Dampf- u. Wasserkraftanlagen,
fertigt
technische Gutachten
und vollzieht die
Schätzung maschineller Fabrikbetriebe.

Glückauf!
Die letzten **Pforzheimer Lose** mit Großteilen
Geldgewinnen
1. Haupttreffer M. 3000 bar sind à M. 1.—, 11 St. M. 10.— noch erhältlich bei 3694.1
Carl Götz,
Karlsruhe, Hebelstraße 11|15.

Tanz-Unterricht.
Für meine akadem. Kurse sind noch Damen-Anmeldungen erwünscht. 3574.14.2
Aug. Ehmer, Amalienstr. 25.

Heirat suchen über **500 reiche Damen.** Auskunft u. Bilder erh. Sie sofort zur Ausw. „Reform", Berlin 14. Senden Sie nur Adresse. 3176.13.10

Ober-Küfer-Gesuch.
Ein junger, nüchterner, mit allen Kellerarbeiten vertrauter Küfer findet als **Oberküfer** per 1. August Stellung in **Karlsruhe.**
Zeugnisse bittet man an die Expedition ds. Bl. zu richten unter Nr. 3485.3.3

Anständige junge Dame als
Kontoristin
gesucht. 3582.2.1
Eintritt Mitte Juli.
Kunstgewerbliche Anstalt von Wilhelm Schell, Offenburg i. B.

Für bestempfohlenen, angehenden
Kommis
der **Kolonial-, Landespr. u. Spirituosen-, Delikateß- u. Wein-Branche, gewandter Buchhalter,** Eisenbranche **Comptorist** für **Comptoir,** gleichviel welche Branche, wird Stellung in gute Firma gesucht.
Anträge an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 3569.3.2

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.